

**Zeitschrift:** Lesbenfront  
**Herausgeber:** Homosexuelle Frauengruppe Zürich  
**Band:** - (1982)  
**Heft:** 15  
  
**Artikel:** Brief  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-632042>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Brief

Samstag nachmittag

Mami!

Dass ich diesen Brief einige Tage vor deinem Geburtstag schreibe, ist nicht rein zufällig. Denn ich kann mir vorstellen, dass du von deiner Tochter erwartest, dass sie den Tag ihrer Mutter ehrt, trotz gegenseitigem, monatelangem Schweigen, und ev. reumütig mit einem Blumenstrauss auftaucht. Ich habe jetzt ein ganz starkes Bedürfnis, dir dazu einiges zu sagen. Und zwar schriftlich, - denn meine Erfahrungen mit dir haben mir gezeigt, dass du mir *n i e* zuhörst, und auch davonläufst, wenn *i c h* dir etwas zu sagen habe. Auch will ich verhindern, dass durch mein Schweigen in mir wieder Schuldgefühle auftauchen. Schuldgefühle, von denen ich aus Erfahrung weiss, dass sie *n i c h t* berechtigt sind, die mich quälen, lähmen und unfrei machen. Und doch tauchen sie immer wieder auf - ich, die undankbare, freche, unanständige Tochter, die eigentlich gut und lieb wäre. Kein Respekt den Eltern gegenüber.

Leider ist sie ganz zufällig in schlechte Kreise geraten, verdorben worden. Sie musste in ihrer Kindheit nichts entbehren - ein glückliches Kind, umgeben von verständnisvollen, liebevollen, perfekten Eltern, viel Geld. Ganz zufällig ist sie in schlechte Kreise geraten, die anderen haben sie dazu bewogen - (alles deine Worte). Dass ich selber andere Kreise gesucht habe, in denen ich vielleicht mehr Geborgenheit, mehr Verständnis und Unterstützung für mein Leben finden könnte - soviel Eigenständigkeit traust du mir heute noch nicht zu. Immer hast du eine Schuldfrage daraus gemacht - England war der Anfang meiner Misere, in Florenz, noch stärker in der KME bin ich links geworden - durch den Einfluss solcher Leute, meist aus schlechten Milieus, habe ich angefangen, mich negativ zu verändern, mein Aeusseres vernachlässigt - den anderen habe ich mich angepasst - labil sei ich, hast du mir in einem unserer letzten Gespräche gesagt. Dass *i c h* wirklich anders bin, anders lebe, wie du dir dies für mich vorgestellt hast, hast du *n i e* verstanden. Ohne C. wäre ich nie in ein Homosexuellenmilieu geraten - ihren Brief hast du einfach ignoriert, weil er viel Positives über mich aussagt, das du nicht akzeptieren willst, nicht kannst, nicht bereit warst, dich mit etwas auseinanderzusetzen, dich ev. *e i n m a l* hättest in Frage stellen müssen. Solche Leute haben deine Tochter dann auch an Demonstrationen verschleppt - R.'s Probleme haben genau dann angefangen, als sie das Elternhaus verlassen hat, jetzt ist sie in eine Krise gera-

ten, ist unglücklich, vorher war alles in Ordnung. Und jetzt geht sie sogar noch 3 x wöchentlich zum Psychiater, er wird ihr jetzt sagen, die Eltern sind an allem schuld und wird sie dazu aufgefordert haben, der Mutter einen derart frechen, verletzenden Brief zu schreiben. Vielleicht sogar diktiert, seine Worte, R. ist nicht so.

Ja - so sehe ich dich - ich spüre seit langer Zeit, dass du alles, aber auch alles, was dich, deine Person in Frage stellen könnte - abschieben musst. Und schlussendlich nur für dich - dass *d e i n e* *S c h e i n w e l t* stimmt und du noch nie erfahren wolltest, wie ich *w i r k l i c h* bin, was ich lebe, denke, fühle.

Meine Pflege während A.'s Krankheit, zum Schluss noch A.'s Tod sind für mich entscheidend gewesen, meine Schuldgefühle, die mir 28 Jahre lang eingepflegt worden sind, abzubauen und zu spüren, wie traurig unsere Beziehung (zwischen dir und mir) ist, und zwar schon sehr, sehr lange.

Ich glaube, du hast gewusst, was mir A. bedeutet. Nach aussen hast du mit mir geblufft, was deine gute Tochter alles für eine krebssranke Frau macht. Mich hast du als Sozialarbeiterin hingestellt. Dass ich das alles für A. gemacht habe, weil ich sie liebe - dies wolltest du nicht akzeptieren. Null Unterstützung von dir in dieser für mich sehr schwierigen Zeit - im Gegenteil - Vorwürfe. Ich solle mehr arbeiten, Geld verdienen. Sofort wieder deine Reaktion, würdest du wohl für Papi oder für mich auch soviel machen? Dass das etwas ganz anderes ist, wolltest du nicht begreifen. A. und ich hatten eine gleichwertige, partnerschaftliche Beziehung auf der Erwachsenen-ebene. Da fallen die Gefühle von Pflicht, ewiger Dankbarkeit und kritiklosen Respektes den Eltern gegenüber weg. Ich war nicht ihr Kind, das sich verpflichtet fühlt (fühlen muss), weil es zeitlebens abhängig war, dankbar sein wollte. Wir haben uns gegenseitig akzeptiert mit all unseren Schwächen, Püffern - und was ich für A. gemacht habe - spürte ich, dass das richtig ist, für mich und für sie, auch wenn sie zu diesem Zeitpunkt nicht dazu Stellung nehmen konnte. Ich war auch bereit dazu, weil diese "Aufopferung" von mir nicht erwartet wurde. Mit all dem habe ich mich überfordert, bin in eine grosse Krise geraten, habe überall Unterstützung gesucht - Verständnis und Wärme. Und das zuletzt auch noch bei dir, meiner Mutter. "Eine Mutter liebt ihr Kind, steht ihm in guten und schlechten Zeiten bei" - dies war glaub der Grund, weshalb ich dich am Tag von A.'s Tod angerufen habe. Ich war völlig durcheinander, verzweifelt, hilfe,

hilfe, A. ist tot, wer kann mich trösten, wer gibt mir Schutz, wer versteht mich? Meine Mutter? Deshalb rufe ich dich so spontan an in meiner Verzweiflung, ohne etwas zu überlegen. Meine Mutter wird mich trösten, wird lieb zu mir sein (obwohl ich ja eigentlich schon wusste, spürte, dass dies nicht möglich sein wird). So spreche ich dann mit dir, voller Hoffnung auf tröstende Worte, ich, das schutzbedürftige Kind schreit nach Liebe, Verständnis. Ich werde enttäuscht, noch nie zuvor habe ich diese Enttäuschung so stark, derart intensiv gespürt - eine fremde Frau am Telefon, kalt, weit entfernt, quaselt zwei/drei belanglose Sätze dazu. Spricht von meinem kranken Vater. Um den ich mich doch wirklich wieder einmal kümmern sollte (Pflicht, Dankbarkeit) - ihm gehe es sehr schlecht, sie weint, und sie sei ganz allein mit ihm, auch Urs und Silvia kümmern sich zu wenig, und ob ich morgen nach Hause käme, Papi besuchen? -

Ich war sprachlos. Du hast mich zutiefst gekränkt, ich musste realisieren, dass ich diese Liebe, hinter der ich 28 Jahre lang nachgerannt bin, von meiner Mutter nicht länger erwarten kann, sie kann sie mir nicht geben. Für mich ist das sehr schmerzvoll, dies nun wirklich derart intensiv erfahren zu haben - ich habe dies ja seit Jahren gespürt, wollte's aber einfach nicht wahrhaben, immer wieder Versuche, mich dir anzupassen, um endlich einmal deine Liebe zu gewinnen, aber es war einfach nie möglich. Dann kein Telefon, keine Karte, nichts. - Du, die so offiziell bist, allen Leuten, auch wenn du sie kaum kennst, Kondulenzbriefe, Kränze, Blumen, tröstende Worte verschickst - die Freundin deiner Tochter stirbt - nichts!!! Dann die Karte aus dem Tessin: Diese Karte hat in mir erstmals eine derartige Wut ausgelöst, was mir sehr geholfen hat, meine Schuldgefühle abzubauen. Ich empfand dies als **b o d e n l o s e F r e c h h e i t**, wie du mit deiner 28-jährigen Tochter umgehst, versuchst, wie immer, wieder Schuldgefühle einzujagen, Papi's Krankheit für deine Verletzlichkeit, zu der du nicht stehen kannst, missbrauchst. Am Schluss: "recht liebe Grüsse, Papi und Mami". Aus meinen Erfahrungen habe ich so wenig Vertrauen in dich, ich könnte mir gut vorstellen, dass du ihm diese Karte nicht einmal gezeigt hast, jedenfalls meine Antwort darauf nicht. Du wolltest vielleicht wieder einmal Papi schonen, ist dir eigentlich nicht bewusst, dass du mit deinen Zensuren niemand anders als **d i c h s e l b s t** schonst? - Ich glaube, für mich war dies das allererste Mal in meinem Leben, dass ich meiner Wut dir gegenüber Ausdruck geben konnte - ganz

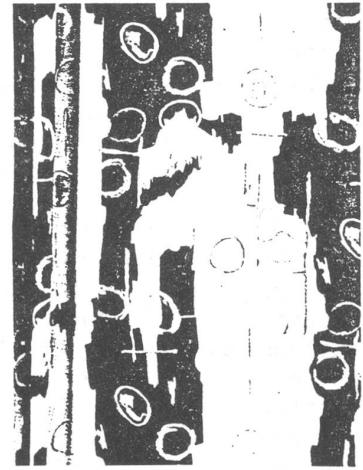
spontan und voller Wut habe ich mit den gleichen, dummen Worten zurückgeschlagen. Mir aber dennoch dabei erhofft, du würdest ev. dadurch etwas spüren - einmal - meine Reaktion verstehen und vielleicht einmal realisieren, dass ich eine erwachsene Person bin, und nicht mehr das abhängige, kleine Kind, das alle, die allergrössten Verletzungen seiner Mutter einsteckt, nur weil es sich nicht wehren kann. Durch dein Schweigen weiss ich jetzt nicht, was in dir vorgeht, doch ich könnte mir sogar sehr gut vorstellen, wie ich dich spüre und erfahren habe, dass du meine Karte als frech und verletzend empfunden hast und nicht spürst, dass ich kein Dreck **w e n i g e r o d e r m e h r** frech war als du. Dass ich ganz genaue gleich zurückgeschlagen habe.

Und dass das "Jahrelang-der-Mutterliebenachseckeln" mein ganzes jetziges Leben bestimmt (und zwar schon in meiner Kindheit, bis heute) und ich dauernd verletzt und verunsichert bin, mich anpasse, immer lieb sein will, ja niemanden verletzen, sonst hat mann/frau mich nicht (mehr) gern. Das ist **m e i n e** Wahrheit. Mit all dem, mit diesen Gefühlen, dieser Ohnmacht, Wut, Hass, Trauer, Schmerz, mit all dem versuche ich jetzt mein Leben zu bewältigen. Was ich schreibe ist traurig, sicher auch für dich, denn es sind **m e i n e** Worte, Gefühle, nicht die Worte von irgendwelchen Leuten. Und du wirst all dies nicht mehr auf irgendwelche Drittpersonen abschieben können, denn **a u c h d u** wirst meine Ehrlichkeit hinter diesen Worten irgendwie spüren **m ü s s e n**.

Dass ich dich damit verletze, ist mir klar. - So ist's mir ergangen - die Erkenntnis und das Spüren, dass eine Person nicht so ist wie man sie sieht, wie man sie gerne haben möchte - tut weh. Dieser Brief ist für mich aus folgenden Gründen äusserst wichtig: Dir zum erstenmal in meinem Leben gewisse Sachen, die mich schon jahrelang beschäftigen, gesagt zu haben und ich will auch, dass du spürst, wer und wie ich bin und wie ich dich erfahren habe. Und könnte für beide eine Chance sein, ein Anfang, eine ehrliche Beziehung aufzubauen. Dazu kommt noch: wenn ich diese Wut, Enttäuschung, Trauer, Ohnmacht dir gegenüber nicht direkt an dich adressiere, beziehe ich dies alles wieder auf mich, obwohl ich weiss, dass das nichts mit mir zu tun hat und damit kann und will ich nicht mehr weiterleben.

Gruss, Ruth

... nach viermonatigem Schweigen, nach meinem missglückten Selbstmordversuch, steht meine Mutter neben meinem Bett auf der Intensivstation - ich will mit ihr über diesen Brief sprechen - lächelnd will sie mir meine Schuldgefühle nehmen - wir fangen wieder von vorne an - ich verzeihe dir, ich bin dir nicht mehr böse - du warst damals schon krank, deshalb derart aggressiv... aber jetzt wird alles wieder gut...



## Unsere Mütter – meine Mutter

PROLOG:

"UNSERE MUETTER - MEINE MUTTER"

"Als Kind nannte ich dich "Mutti". Und dann sind wir umgezogen, wieder einmal und nicht zum letzten Mal. Er hatte die Miete nicht bezahlt. Aber das erfuhr ich erst später. Damals, als ich das alles nicht begreifen konnte und nachts im Bett heimlich weinte, wurdest du zu meiner Freundin und ich dir die engste Vertraute. Ausser dir war da nur noch der wachsende Hass gegen ihn. Ich wurde dick und hässlich und vergrub mich in meinen Büchern. Dich taufte ich um in "Müms" und bald darauf in "Mürmel". Du, meine beste und einzige Freundin - jung, schlank und schön - und niemand wollte mir glauben, dass du nicht die ältere Schwester seist. beneideten mich um deine Lässigkeit und meine Freiheit, die ich mir nicht erkämpfen musste.

"Ja, kleine Schwester, du sollst es einmal besser haben als ich, du wirst einen Beruf erlernen und dich zu wehren wissen, nicht wie ich, kleine Schwester, und, wenn ich dir raten darf, sei doch ein bisschen toleranter, nicht so kompliziert, nimm das Leben leichter; weisst du, letzte Nacht, da schlug er mich wieder und wollte mit mir schlafen, und das Geld reicht nicht mehr, um dir neue Unterhosen zu kaufen....." Da begann ich, dich "Sürmel" zu nennen, bestand beharrlich darauf, nichts anderes als einen Kosenamen gefunden zu haben, und schämte mich für die Wut, die in mir zu glühen begann."

"UNSERE MUETTER" - Berta, Ruth, Ursula

Damals war ich 15. Ich ertrug die Zwiespältigkeit meiner Gefühle nicht. Undankbar war ich, egoistisch, ein komplizierter Fettkloss, unfähig, die Freiheiten zu schätzen, die alle Gleichaltrigen so sehr erkämpfen mussten und die mir selbstverständlich waren. Dass ich dafür "bezahlte", indem ich stundenlang Eheprobleme anzuhören hatte, sah ich nicht, konnte es nicht sehen, da ja gerade diese Offenheit zwischen uns der Beweis für unsere gute Beziehung war. Manchmal wünschte ich mir plötzlich ein "Mami" und nannte mich kindisch. Das Thema wurde zur Seite gelegt.



Mit 19 verliebte ich mich zum ersten Mal in eine Frau. In der Folgezeit las ich nebst anderer Pflichtlektüre auch Nancy Fridays "Wie meine Mutter" und Marilyn Frenchs "Frauen". Ich fühlte mich betroffen, berührt, versuchte Begreifen zu zeigen und sagte meiner Mutter weiterhin "Sürmel". Die Wut, die ich mit 15 beiseite geschoben hatte, war in einer Therapie neu aufgebrochen, und erneut stand ich da, und wusste mit meinen gegensätzlichen Gefühlen nichts anzufangen.

Wut und Begreifen, Wut und Begreifen, Wut und Begreifen, Wut und - verdammt, wieso kannst du nicht Mutter oder Frau sein?????